

A/XII-11/260 ✓

Ereignisse 1945 -1956.

1.) Die letzte Zeit des Zweiten Weltkrieges:

Im Herbst des Jahres 1944 begann die Bevölkerung zu verspüren, daß es der Staatsführung mit der totalen Kriegsführung ernst war. Der Bau des Südostwalles war in Angriff genommen worden. Jünglinge, Frauen und Männer mußten in dreiwöchigen Turnussen am Bau dieser Befestigungsanlage teilnehmen. Der Einsatz erfolgte im Raume Eisenberg - Rechnitz und teilweise Pinkafeld- Riedlingsdorf.

Der Volkssturm, der sich aus Männern der Gemeinden Loipersdorf, Kitzladen, Buchschachen und Allhau zusammensetzte erreichte Kompaniestärke und wurde von dem hier ansässigen Reichsdeutschen Kurt Engelhardt geführt.

Im Feber 1945 trafen die ersten Flüchtlinge aus Ungarn ein. Die Schilderungen, die diese Flüchtlinge brachten, versetzten die Bevölkerung in größte Unruhe und Sorge. Die besonders Ängstlichen begannen Bekleidungsstücke und Lebensmittel zu vergraten oder zu Bekannten im steirischen Bergland zu verlagern.

Mitte März nahm der Flüchtlingsstrom aus Ungarn derartig zu, daß es nicht mehr möglich war, die Leute auch nur für eine Nacht unterzubringen, sie mußten nach Westen weitergeleitet werden.

Die Fliegertätigkeit nahm zu, die Straßen wurden unter Beschuß genommen. Selbst die Bauern konnten nicht mehr ohne Lebensgefahr die Frühjahrsbestellung vornehmen, weil sie von den Jagdfliegern unter Beschuß genommen wurden.

Hier und da wahr schon das Grollen der Geschütze zu vernehmen und auf den schwer belasteten Straßen fand man schon viele Uniformierte. Am 1. April 1945 bezog ein Schnellgericht der Deutschen Wehrmacht im evang. Pfarrhof Quartier. Denn es mehrten sich die Fälle, daß Deutsche Soldaten ihre Einheit verließen um sich nach Hause durchzuschlagen: 1 Soldat wurde an der Kreuzung der Grafenschachener Straße mit der Oberwarter Straße erschossen und dort als Deserteur beschrieben, aufgestellt. Der Richter dieses Schnellgerichtes Dr. Gunkel hat, weil ihn der evang. Pfarrer Dr. Walther Deutsch von der Unsinnigkeit der Verhängung von Todesurteilen in dieser aussichtslosen Situation überzeugen konnte, die Delinquenten zur Rückkehr an die Front verurteilt. Den Transport besorgte die Feldgendarmarie.

Am 2. April 1945 ließ sich ein Bataillonsstab in Allhau nieder, der die örtlichen Verteidigungsstellungen ausbauen ließ. Der Volkssturm,

der durch ein Bataillon Volkssturmmänner aus der Leobener Gegend verstärkt worden war, baute die Stellungen aus und bezog diese. Die örtlichen Parteigrößen veranlaßten das Auswerfen von Panzergräben im Ort.

Frauen und Kinder setzten sich nach Westen ab, ihnen folgten im letzten Augenblick auch die Parteigrößen. Sie fanden sich im Raume Liezen im Ennstal. Viele Frauen, vor allem die bäuerliche Bevölkerung an den Durchzugsstraßen, zogen sich in abgelegene Häusergruppen, wie Züstelgraben, Trulitsch und auch nach Wolfau zurück.

In den letzten Tagen wurde noch eine mehrere Tausend umfassender jüdischer Häftlingszug durch den Ort geschleust. Einem gelang es auszureißen, er wurde aufgegriffen und in der Lehmgrube erschossen.

## 2. Die Kampftage: ( 7. April bis 7. Mai 1945)

In der ersten Aprilwoche beherrschte Unruhe, Angst und Nervosität die Bevölkerung, die durch die Erzählungen der deutschen Soldaten und Flüchtlinge immer mehr gesteigert wurde. Der eine und der andere wollte schon die Russen im Unterort, der andere wieder in Buchschachen gesehen haben. Die Deutschen Truppen fluteten seit Ostermontag (2.4.) nach Westen. Um den 5.4. rissen die Flüchtlings- und Wehrmacht rückzüge völlig ab. Der Volkssturm und 1 Bataillon (recht dezimiert) besetzten die Stellungen am Rande des Oberwarter Waldes.

Am frühen Morgen des 6. April 1945 gelang es einer Gruppe Russen die in den Oberbergen gelegenen Häuser Nr. 147 und 153 zu besetzen. Sie wurden im Gegenstoß jedoch wieder in den Wald zurückgetrieben. Am 7. April setzten die Russen auf breiterer Basis zu einem Angriff an und es gelang ihnen die Trulitschhäuser, die auf einer strategisch wichtigen Anhöhe gelegen sind zu erobern. In der weiteren Folge drangen sie dann in die Oberberghäuser der Gemeinden Markt Allhau und Buchschachen ein. In den Abendstunden desselben Tages gelang auch der Einbruch in die Unterberghäuser und Züstelgraben.

Während der folgenden Tage entbrannte zwischen den im Ort weilenden Deutschen Truppen und den auf der Höhe festsetzenden Sowjettruppen ein heißer Kampf, der zur Folge hatte, daß 47 Häuser total vernichtet wurden. Der Volkssturm hatte sich schon bei der ersten Feindberührung aufgelöst, das heißt jeder hat versucht sich zu seinem Hause durchzuschlagen. Es war dies ein gefährliches Unterfangen, denn niemand kannte den genauen Verlauf der Front. Wurde man von den Deutschen ohne Waffen angetroffen, so war klar daß man desertieren wollte, geriet man aber mit der Waffe ( Uniformen hatten sie nicht) in der Hand zu den Russen, so war man Spion, Wehrwolf u dgl. und damit zum Tode verurteilt. Von Markt Allhau nach Buchschachen waren einige 3 Tage unterwegs. Irgendwie hatte es auch einige Oberwarter Volkssturmmänner nach Markt Allhau verschlagen, diese versuchten sich wieder

Oberwart zu ihren Familien durchzuschlagen. Man fand die Leichen von drei Männern, die einwandfrei identifiziert werden konnten, im Walde. Auch zwei Volksstrummänner aus Leoben wurden im Walde erschossen aufgefunden.

Der Kämpfe versteiften sich, regelrechte Artillerieduelle wurden geführt. Im Kirchturm der evang. Kirche befand sich ein Deutscher Beobachtungsstand. Am 11.4.1945 wurde diese Kirche unter konzentrisches Feuer genommen. Sie wurde dabei schwer beschädigt. Das Gewölbe des Kirchenschiffes erhielt einen Volltreffer, desgleichen die Orgel, Altar und Kirchenbänke waren schwer beschädigt worden. Ein deutscher Soldat ist zwischen Kirche und Pfarrhof buchstäblich von einer Granate zerissen worden. Er konnte nicht identifiziert werden. In den Unterbergen wurden die Häuser Nr. 181, 180, 182, 195, 193, 203, 206, 219, 226 von Deutscher Artillerie zerschossen und sind in Flammen aufgegangen. Menschen kamen damsl nicht ums Leben. Andererseits gingen durch russischen Beschuß die Häuser Nr. 35, 37, 38, 40, 18, 14, 21, 12, und 10 im Bereiche der Kirche, dann die Häuser Nr. 53, 51, 70, 73, 283, 81, 82, im Dorf in Flammen auf. Die katholische Fialkirche erhielt in der Apsis einen Volltreffer.

Am 12. April 1945 schoß russische Artillerie einen (den östlichen) Pfeiler der Laterena des ev. Kirchturmes heraus, in der sich der Artilleriebeobachter befand. Auch er wurde herausgeschossen. Er hieß Wilhelm Kessler, geb. 1913.

Am 14. April 1945 setzten die Deutschen Truppen zum Rückzug an und die Rote Armee besetzte an diesem Tage den ganzen Ort. Die Deutschen bezogen ihre Stellungen westlich der Lafnitz und führten den Kampf von dort bis zum 7. Mai fort. Die Großsiedl-Mühle (an der Lafnitz) wechselte mehrmals den Besitzer. Viele Häuser wurden noch durch Artilleriebeschuß beschädigt. 3 Personen fanden durch Granatsplitter den Tod. Bald nach dem Eirmarsch der russ. Truppen haben sich zwei Männer erhängt.

Der Verlust an Vieh und sonstigem Habe war groß. Die Frauen hielten sich die meiste Zeit irgendwo verborgen, weil sie Exzesse der russischen Soldaten befürchteten. Alkoholische Getränke waren reichlich vorhanden. So sind allein beim Landesproduktenhändler Johann Papst Nr. 11 1.500 Liter Schnaps gefunden worden. Der Ort hatte eine gute Pferdezucht, doch alle sind sie genommen oder ausgetauscht worden. Rinder und Kälber wurden aus den Stellen genommen, die Schweine und Hühner fast völlig ausgerottet.

Am 28. April 1945 wurde der Bevölkerung bekanntgegeben, daß innerhalb von zwei Stunden der Ort von allen Zivilisten geräumt sein mußte. Durch Vermittlung gelang es aber die Regelung herbeizuführen, daß in jedem 10. Haus eine männliche Person anwesend sein dürfe. Auch wurde aus diesen Männern eine Hilfspolizeitruppe ausgesucht, der die Aufgabe oblag, Plünderungen von Zivilpersonen hintanzuhalten.

In den Nachmittagsstunden des 28.4.1945 verließen die Bewohner in gedrängter

ter Stimmung und geringer Hoffnung auf ein Wiedersehen der angestammten Heimat ihre Wohnstätten. Unterwegs nach Oberwart gerieten sie unter Plünderer, die ihnen noch von den wenigen Sachen, die sie auf Ihre Gespanne oder Handkarren geladen hatten, das Wertvolle abnahmen. Sie kamen in den Nachtstunden in Oberwart, Unterschützen, Oberwehützen und sogar Gøberling unter. Andere mußten nach Großpetersdorf.

Am 6. Mai 1945 begannen die Deutschen Truppen einen Angriff vorzubereiten, dem dann noch die Häuser 224,235 u. 220 zum Opfer fielen. Die umliegenden Häuser wurden alle irgendwie beschädigt.

Doch am 7. Mai 1945 setzten die Russen zum Großangriff an und es verlagerte sich die Front weiter in das oststeiermärkische Gebiet hinein. Sobald die Russen den Ort und somit die Lafnitz erreicht hatten, mußten alle zur Verfügung stehenden Personen, Männer, Frauen, Greise und Jünglinge zum Stellungsbau entlang des Waldsaumes im Lafnitztal gehen. Es war dies eine sehr gefährliche Arbeit, denn die deutschen Stellungen waren oft nur 500 m entfernt. Dieses Stellungssystem ging durch bis zu dem 9 km entfernten Neustift a.d. Lafnitz.

Während dieser Zeit kam es auch zu Denuntiationen. Der damalige Gemeindekassier Josef Ohr, war beschuldigt worden, die Bevölkerung zum Widerstand und Sabotage gegen die Russen aufgehetzt zu haben. Er wurde verhaftet, verhört und von einem Ort in den anderen verbracht. Schließlich landete er im Frühjahr 1946 in einem Gefangenenlager in der Nähe von Murmansk, von wo er dann im Spätherbst 1948 zurückgekehrt ist. Die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen waren grundlos, doch den Denunzianten konnte er nicht ausfindig machen.

Am 10. Mai 1945 erhielt die evakuierte Bevölkerung die Erlaubnis wieder in ihre Heimstätten zurückzukehren.